

Pressemitteilung

Berlin, 17. September 2009



Hand aufs Herz: Jeder zweite Arzt hat selbst einen Organspendeausweis

Umfrage: Ärzte beklagen mangelhafte Informationen über Organspende

Ärzte haben eine Schlüsselfunktion bei der Aufklärung über Organspende, leiden aber selbst unter mangelhaften Informationen. Dies ergab eine Umfrage des Instituts TNS Emnid unter niedergelassenen Allgemeinmedizinern und Fachärzten im Auftrag des Verbandes der privaten Krankenversicherung (PKV). Demnach hat jeder zweite Arzt selbst einen Organspendeausweis und 78 Prozent der Befragten schätzen ihren Einfluss auf die Steigerung der Organspendebereitschaft hoch ein.

„Rund 12.000 Menschen warten auf ein lebensrettendes Spenderorgan, drei davon sterben täglich, weil es immer noch nicht genügend Organspenden gibt“, erklärt Prof. Dr. Jürgen Fritze, Leitender Verbandsarzt der PKV. Die Umfrage zeige, welche Schlüsselrolle den Hausärzten zur Steigerung der Organspendebereitschaft zukomme. „Wir brauchen daher noch mehr Ärzte, die ihre Patienten über die Organspende aufklären. Dabei ist es wichtig, dass sie mit gutem Beispiel vorangehen: Die Studie zeigt auch, dass diejenigen Ärzte, die selber Organspender sind, ihre Patienten gezielt über die Spendemöglichkeiten informieren“, so Fritze.

Die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) will nun insbesondere die Hausärzte als Ratgeber gewinnen. „Ein Knackpunkt ist, dass die Ärzte die Organspendebereitschaft der Menschen anscheinend viel niedriger einschätzen als sie tatsächlich ist“, erklärt Prof. Dr. Günter Kirste, Medizinischer Vorstand der DSO. „Auch hier gilt, nur wer selbst informiert und überzeugt ist, kann das Thema Organspende offen bei seinen Patienten ansprechen und damit wertvolle Überzeugungsarbeit leisten.“

„Die niedergelassenen Ärzte können wichtige Impulse geben, indem sie Informationsmaterial und Organspendeausweise auslegen und als kompetenter Ansprechpartner zur Verfügung stehen“, unterstreicht Dr. Thomas Beck, Kaufmännischer Vorstand der DSO. Nun wolle man gemeinsam mit den wichtigen Ärzteverbänden Konzepte entwickeln, um die Ärzte durch Fortbildungen und Schulungsmaterial besser zu informieren sowie in der Aufklärungsarbeit gegenüber ihren Patienten stärker zu unterstützen.

Die Ergebnisse der Ärzte-Befragung im Einzelnen:

Pressesprecher
Stefan Reker

Telefon
(030) 204589-66

Telefax
(030) 204589-33

E-Mail
presse@pkv.de

Internet
www.pkv.de

Friedrichstraße 191
10117 Berlin

Die DSO wird in der Umfrage von den Ärzten als die am meisten geschätzte Informationsquelle in Sachen Organspende eingestuft. Über die Hälfte (51 Prozent) fühlt sich von der DSO gut über das Thema informiert, gefolgt von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (34 Prozent) und den Medien (28 Prozent). Immerhin 57 Prozent der Ärzte legen in ihren Praxisräumen Informationsmaterial zur Organspende aus. Bei Ärzten, die selbst einen Organspendeausweis haben, ist dies sogar doppelt so häufig der Fall (74 Prozent gegenüber 37 Prozent bei Ärzten ohne Spendeausweis). Allerdings haben lediglich 23 Prozent der befragten Ärzte an einer Fortbildungsveranstaltung teilgenommen. Nur elf Prozent der Mediziner sprechen ihre Patienten häufig auf das Thema Organspende an, 61 Prozent nur in Einzelfällen und 28 Prozent überhaupt nicht. Die Allgemeinmediziner, die selbst einen Organspendeausweis haben, setzen sich mit 84 Prozent am stärksten durch aktive Patientensprache für eine Aufklärung ein.

Für die im internationalen Vergleich relativ niedrige Rate an postmortalen Organspenden in Deutschland gibt es aus Sicht der befragten Ärzte mehrere Gründe: 95 Prozent sehen die Ursache in der mangelnden Information der Bevölkerung, 94 Prozent machen die Ängste der Bürger dafür verantwortlich. Mehr als zwei Drittel (71 Prozent) der niedergelassenen Ärzte beklagen, dass die Ärzteschaft selbst nicht ausreichend informiert sei. Über die Hälfte der Mediziner glaubt zudem, dass es in der Bevölkerung eine grundsätzliche Ablehnung gegenüber Organspende gibt – was allerdings eine völlige Fehleinschätzung ist. Rund zwei Drittel der Bundesbürger wären nämlich nach eigenen Angaben einverstanden, ihre Organe nach dem Tod zu spenden (Umfrage von TNS Healthcare für die BZgA, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2008). Allerdings haben lediglich 17 Prozent ihren Willen in einem Organspendeausweis dokumentiert. Diese Diskrepanz gilt es nun zu schließen. Die Ergebnisse jener Befragung zeigen deutlich, dass dabei den niedergelassenen Ärzten auch aus Sicht der Bürger eine Schlüsselrolle zukommt. Für 76 Prozent der Bürger ist der Arzt bevorzugter Gesprächspartner zum Thema Organspende, erst dann folgen Ehepartner und Angehörige mit 50 Prozent.

Einen Organspendeausweis finden Sie unter www.fuers-leben.de und www.pkv.de